



BUND-Studie

Erneuerbare schützen vor Energiepreiskrisen

Ein hoher Anteil an Wind- und Solarkraft im Netz hält den Strompreis in Energiekrisen stabil und glättet extreme Spitzen. Die Dekarbonisierung des Energiesektors macht uns nicht nur resilienter gegenüber Preisschocks. Sie stabilisiert den Energiemarkt langfristig und bleibt das wirksamste Mittel, um der Klimakrise zu begegnen, wie eine neue Studie im Auftrag des BUND zeigt.

Die Ergebnisse der Kurzstudie „Stabil statt fossil: Wie ein System aus erneuerbaren Energien und Flexibilitäten den Strompreis senkt und Energiepreiskrisen abfedert“ der Montel Analytics zeigten, dass der konsequente Umstieg auf erneuerbare Energien weit mehr als eine klimapolitische Pflicht ist. Er sei ein zentraler Schutzfaktor für Unternehmen und Bürger. Erneuerbare hätten Deutschland schon glimpflicher durch vergangene Krisen geführt, jetzt müssten sie konsequent ausgebaut werden. Nur so könne man die fossile Abhängigkeit stoppen, die die Lebenshaltungskosten hochtreibe.

Erneuerbare schützen in Krisen vor hohen Strompreisen

Im Mittelpunkt der Analyse steht der Vergleich von drei Szenarien mit den

Preisbedingungen der Energiekrise des Jahres 2022: ein stark fossil geprägtes Stromsystem aus dem Jahr 2011, das Referenzszenario des Jahres 2022 sowie ein Zukunftsszenario mit einem Anteil von 80 Prozent erneuerbaren Energien, wie es die Bundesregierung für 2030 vorsieht.

Der Vergleich stellt die Überlegenheit eines Stromsystems mit einem hohen Anteil an erneuerbaren Energien in Krisenzeiten deutlich heraus. So sinkt der durchschnittliche Preis im 2030er-Szenario gegenüber 2011 um 64 Prozent. Während der Durchschnittspreis im 2011er-Modell unter den Preisbedingungen der Energiekrise bei 382,90 Euro pro Megawattstunde (MWh) liegt, beträgt er 2030 im Krisenmodus nur noch 137,27 Euro pro Megawattstunde. Gegenüber dem durchschnittlichen Strompreis des Krisenjahres 2022 in Höhe von

235,44 Euro pro Megawattstunde ist das eine Einsparung von fast 100 Euro pro Megawattstunde.

Ein weiteres Ergebnis der Analyse ist, dass erneuerbare Energien Preisspitzen glätten und somit ein entscheidender Resilienzfaktor sind. Im konkreten Beispiel liegt der Preis pro Megawattstunde bei einem Anteil von 80 Prozent Erneuerbaren insgesamt nur 41 Stunden oberhalb der Marke von 500 Euro. Im Vergleich dazu reißt das 2011er-Modell die Preismarke für 785 Stunden, während es 2022 immerhin noch 499 Stunden sind. Bandt: „Die Lösung gegen Energiepreiskrisen liegt auf der Hand: Eine konsequente Abkehr von fossilen Energien und ein zügiger Ausbau der Erneuerbaren. Instrumente wie der Industriestrompreis oder der Tankrabatt sind teure staatliche Eingriffe. Sie entlasten bestimmte Gruppen temporär, sie lösen

Der Studie zufolge bewirkt ein steigender Anteil an erneuerbaren Energien im Stromsystem, dass zukünftige (fossile) Preiskrisen deutlich abgemildert werden.

Foto: Bruno auf Pixabay

jedoch das Problem nicht. Ein steigender Anteil an erneuerbaren Energien im Stromsystem bewirkt hingegen, dass zukünftige Preiskrisen deutlich abgemildert werden. Vor dem Hintergrund geopolitischer Konflikte und steigender Preise für Öl und Gas wird dieser zusätzliche Nutzen der Energiewende relevanter denn je.“

Flexible Nachfrage und Speicher für mehr Resilienz

Die Studie zeigt außerdem: In einem stark von erneuerbaren Energien geprägten System spielen Flexibilität eine entscheidende Rolle. In Zeiten mit einer hohen Stromerzeugung aus Solar- und Windkraft und somit niedrigen Preisen können etwa Wärmepumpen, Elektrolyseure oder E-Fahrzeuge diesen günstigen Strom verstärkt beziehen. In Stunden mit einem knappen Stromangebot und hohen Preisen kann ihr Verbrauch dadurch weitgehend reduziert oder zeitlich verschoben werden. Batteriespeicher verstärken diesen Effekt. Das erleichtert die Integration von Wind- und Solarstrom und dämpft Hochpreisstunden durch ein zusätzliches Angebot. Darüber hinaus belegt die Modellierung einen deutlichen Rückgang des CO₂-Ausstoßes. So liegen die Emissionen für das 2030er-Szenario mit 121 Mio. Tonnen CO₂ nur noch bei einem Drittel des 2011er-Modells. Erneuerbare bleiben somit der wichtigste Hebel für den Klimaschutz.

Heizungsmarkt legt zu

Wärmepumpen setzen positive Impulse

Der deutsche Heizungsmarkt hat im ersten Halbjahr 2026 gegenüber dem Vorjahreszeitraum zugelegt. Besonders das kräftige Wachstum bei Wärmepumpen setzt ein positives Signal. Zugleich zeigt die BDH-Halbjahresreihe 2019 bis 2026 deutlich, dass das Marktvolumen weiterhin unter dem Niveau früherer Jahre liegt. Nach Erhebungen des Bundesverbandes der Deutschen Heizungsindustrie (BDH) wurden von Januar bis Juni 2026 insgesamt 352.000 Wärmeerzeuger abgesetzt, 19 Prozent mehr als im Vorjahreszeitraum. Davon entfielen 194.500 Geräte auf Heizungs-Wärmepumpen (+40 Prozent), 134.000 auf gasbasierte Wärmeerzeuger (+1%), 9.500 auf ölbasierte Wärmeerzeuger (-11%) und 14.000 auf Biomasseheizungen (-1%).

Wärmepumpen waren im ersten Halbjahr der wichtigste Wachstumstreiber im Heizungsmarkt und machten mehr als die Hälfte des Gesamtabsatzes aus. Auf Grundlage der verabschiedeten politischen Rahmenbedingungen gilt es nun, diese Dynamik zu verstetigen. Zugleich muss das Vertrauen bei den Verbraucherinnen und Verbrauchern in die Heizungsmodernisierung insgesamt wieder gestärkt werden. Verlässliche und verständliche Regeln sind dabei elementar und können Investitionsentscheidungen erleichtern und den

Modernisierungsmarkt in seiner ganzen Breite stärken.

Gesamtmarkt deutlich unter erforderlichen Modernisierungsraten

Setzt sich die Entwicklung des ersten Halbjahres im Gesamtjahr fort, ist 2026 mit einem Absatz von rund 700.000 Wärmeerzeugern zu rechnen. Damit zeichnet sich gegenüber 2025 eine leichte Stabilisierung ab. Um die Modernisierung des Gebäudebestands weiter zu beschleunigen und die Klimaziele zu erreichen, braucht der Markt jedoch zusätzliche Dynamik. Nach wie vor sind ca. 4 Millionen Heizungen älter als 30 Jahre und über 40 Prozent der 21,5 Millionen Heizungen in Deutschland entsprechen nicht dem Stand der Technik.

„Das kräftige Wachstum bei Wärmepumpen ist ein wichtiges positives Signal und zeigt, welches Potenzial im Markt vorhanden ist. Jetzt kommt es darauf an, diese Entwicklung zu verstetigen und auf den Gesamtmarkt auszuweiten. Verlässliche Rahmenbedingungen geben Verbraucherinnen und Verbrauchern Orientierung und ermöglichen den Unternehmen, ihre Kapazitäten langfristig zu planen,“ so Markus Staudt, Hauptgeschäftsführer des Bundesverbandes der Deutschen Heizungsindustrie.

